

## AUSSPRACHE

„Agrarüberschüsse als  
Entwicklungshilfe?“

### I.

Es ist erfreulich, daß sich auch die Gewerkschaften so eingehend mit Fragen der Entwicklungshilfe beschäftigen. Der Beitrag von Dr. *Walther Wegener* „Agrarüberschüsse als Entwicklungshilfe?“ in Nr. 12/61 allerdings scheint uns nicht geeignet, die sachliche Erörterung der schwierigen Probleme zu befruchten.

Letztes Ziel der Entwicklungshilfe ist es doch wohl, Menschen und Wirtschaft in den Entwicklungsländern durch geeignete Hilfsmaßnahmen dabei zu unterstützen, zunächst einmal menschenwürdige Lebensverhältnisse — nach unseren subjektiven Begriffen (!) — zu erreichen. Dazu braucht die Bevölkerung in diesen Gebieten eine bessere Bildung und Ausbildung, vor allem aber die Voraussetzung, um selbst produktiv arbeiten zu können.

Viel ist in dieser Hinsicht von den Ländern der westlichen Welt zu tun; in erster Linie muß die Bevölkerung in den Entwicklungsländern ausreichend ernährt werden — nicht nur aus humanitären Gesichtspunkten, sondern um ihr die notwendige physische Kraft zur intensiven Arbeit zu geben, ohne die kein Aufstieg möglich ist. Unterernährte und hungernde Menschen sind zu einer ausreichenden Arbeitsleistung nicht fähig. Gerade im gewerkschaftlichen Raum dürfte man darum wissen. Diese Erkenntnis war schließlich in der Zeit um die Währungsreform Anlaß für die USA, in das Gebiet der heutigen Bundesrepublik trotz Knappheit auf den Weltmärkten und entsprechend hoher Preise umfangreiche Lebensmittellieferungen zu bringen.

Die Bedeutung einer ausreichenden Ernährung in der Entwicklungshilfe für die heute im allgemeinen noch hochgradig unterernährten betroffenen Völker ist also vorrangig, neben der Ausbildung. Wohlüberlegte, den besonderen Verhältnissen angepaßte landwirtschaftliche, handwerkliche und industrielle Investitionen können und müssen den zweiten Schritt in den Hilfsmaßnahmen darstellen, andernfalls vieles zur Fehlinvestition werden könnte, zumindest aber nicht den notwendigen Effekt abwerfen würde.

Diese Feststellungen sind so naheliegend, daß sie nicht einfach als Interessenpolitik abgetan werden können, wie dies Wegener tut. Ebenso absurd sind alle Darlegungen zu den Auswirkungen einer Entwicklungshilfe mit Nahrungserzeugnissen. Warum nur soll sie — letztlich nicht mehr als ein Export — zu einer „Betonierung der landwirtschaftlichen Sub-

ventionen“ führen? In der gewerblichen Wirtschaft liegen doch die Verhältnisse kaum anders. Was ist denn die ganze Entwicklungshilfe ihrem Sinn nach? Wie soll Agrarexport gerade die inländischen Lebensmittelpreise hochhalten? Wie liegen denn die Verhältnisse bei der Industriewirtschaft? — Das Schlagwort „überhöhte Lebensmittelpreise“ sieht mancher Ihrer Leser sicherlich gerne, auch wenn es einer sachlichen Betrachtung nicht standhält. Man vergleiche doch nur den ständig wachsenden Unterschied zwischen den Einkommen der Bauern und der Löhne sowie der Gehälter zugunsten der beiden letzteren oder die Entwicklung der Nahrungsmittelausgaben und der Einkommen in den Wirtschaftsrechnungen der Arbeitnehmerhaushalte. Dabei braucht man noch nicht einmal die Tatsache zu berücksichtigen, daß der Anteil der Landwirtschaft an den Konsumentenausgaben ständig zurückgeht.

Aus welchem Grunde soll sich im übrigen die Landwirtschaft — zumal in einer Zeit, in der sie aus allen Erdteilen unter Konkurrenzdruck und oft verfälschte Wettbewerbsbedingungen gestellt ist — allein auf den Inlandmarkt beschränken? Was würden wohl Industrie und Gewerkschaften sagen, wenn diese Empfehlungen der gewerblichen Wirtschaft gegeben würde? Der Verfasser scheint die Dinge mit zweierlei Maß zu messen.

Mit derart falschen Ansichten ist jedenfalls weder eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik noch sinnvolle Entwicklungshilfe zu betreiben. Alle Bereiche unserer Bevölkerung und unserer Volkswirtschaft werden nach Vermögen gemeinsam an den vor uns stehenden Problemen mitarbeiten müssen, wenn sie erfolgreich gelöst werden sollen — sowohl aus humanitären Gründen als auch zum Wohle der jungen Völker wie in unserem eigenen Interesse. Mit einer einseitigen, reichlich polemischen Auseinandersetzung in den eigenen Reihen kommen wir nicht weiter.

*Dr. Friedrich Schiffer*  
*Hessischer Bauernverband e. V.*

### II.

In Nr. 12/1961 der GM warnt Dr. *Walther Wegener* vor einer in Form von Agrarprodukten gegebenen Entwicklungshilfe. Dergleichen würde ein Grund sein, in den Industrieländern an einer „einseitigen, marktinkonformen Landwirtschaftspolitik“ festzuhalten. Lebensmittelhilfen würden in den Entwicklungsländern landwirtschaftliche „Kleinkulturen“ beinträchtigen und zudem dort die Bevölkerungsvermehrung „anheizen“.

So kann wohl nicht argumentiert werden. Gewiß ist die Bevölkerungsexpansion in den Entwicklungsländern ein ernstes Problem. Aber es ist nicht diskussionswürdig, sie durch Ver-

sagen von Lebensmittelzufuhren quasi aus-  
 hungern zu wollen.

In fast allen Entwicklungsländern besteht  
 mehr oder minder krasser Lebensmittelman-  
 gel. In der Tendenz hinkt dort die Agrar-  
 produktion hinter der durch rasches Bevölke-  
 rungswachstum stark steigenden Nachfrage  
 hinterher. Bei Mißernten kommt es erfah-  
 rungsgemäß sogleich zu allgemeiner Lebens-  
 mittelteuerung mit höchst gefährlichen allge-  
 meinwirtschaftlichen Konsequenzen. Lebens-  
 mittelhilfe kann das Lebensmittelpreisniveau  
 stabilisieren und die Zeit überbrücken, bis die  
 Eigenproduktion der Entwicklungsländer ge-  
 stiegen ist. Dazu kommt es jedoch aus vieler-  
 lei Gründen, die hier nicht erörtert werden  
 können, erst im vorgeschrittenen Stadium der  
 Entwicklung, d. h. der Industrialisierung, Le-  
 bensmittelhilfe stört deswegen nicht die Land-  
 wirtschaft der Entwicklungsländer, sondern sie  
 bremst das höchst schädliche Klettern der Bo-  
 den- und Pachtpreise und schränkt den Wu-  
 cher auf dem Lande ein.

In Zukunft wird aller Voraussicht nach der  
 Bedarf der Entwicklungsländer an Lebens-  
 mittelzufuhren enorm steigen. Diesen Bedarf  
 zu decken, ist eine bedeutungsvolle Chance  
 des Westens. Aus dem Ostblock ist mit nen-  
 nenswertem Agrarexport nicht zu rechnen.  
 Als Lebensmittelhilfe kommen in erster Linie  
 Weizen, Reis und Pflanzenfette in Betracht. Da  
 die Bundesrepublik von allen dreien keine

Überschüsse hat und haben wird, besteht wohl  
 kaum die Gefahr, daß sie sich hier engagie-  
 ren kann. Zudem wäre es abwegig, wenn eine  
 Landwirtschaft mit so hohen Produktionsko-  
 sten, wie die der Bundesrepublik, sich in die  
 Lebensmittelhilfe für Entwicklungsländer ein-  
 schalten würde. Dennoch wird auf landwirt-  
 schaftlicher Seite anscheinend überlegt, wie ein  
 solcher mit Steuermitteln finanzierter Agrar-  
 export zu einem neuen Mittel der Preis-  
 stützungsolitik gemacht werden könnte.

Die Bundesrepublik kann jedoch indirekt  
 überaus wirkungsvoll und (der hohen Produk-  
 tivität ihrer Industrie wegen) viel billiger als  
 mit teuren Agrarexporten zur Lebensmittelhil-  
 fe beitragen, indem sie landwirtschaftliche  
 Betriebsmittel — qua Entwicklungshilfe —  
 exportiert — wie z. B. Kunstdünger — oder  
 indem sie Industrieausrüstungen exportiert, also  
 z. B. Kunstdüngerfabriken in Entwicklungslän-  
 dern erstellt.

Solche Kapitalhilfen führen keineswegs —  
 wie Wegener meint — zu einem „gefürchteten  
 Bumerangeffekt“. Wenn sie eine zusätzliche  
 Nachfrage nach Industriegütern nach sich zie-  
 hen, so ist das von den Industrieländern her  
 gesehen nur höchst erwünscht. Diesen muß  
 daran liegen, zu dauernder wirtschaftlicher  
 Verbindung mit den aufstrebenden Volkswirt-  
 schaften Afrikas, Asiens und Südamerikas zu  
 kommen.

*Dr. Ulrich Teichmann, Bonn*